

# «Frühe Förderung heisst nicht, Dreijährigen das Einmaleins beizubringen»

KiTaS-Präsidentin Hildegard Fässler setzt auf hohe Qualitätsstandards in den Kitas

Interview: Thomas Roth

**SozialAktuell:** Braucht es, wie Otto Ineichen es vorschlägt (siehe Kasten), unternehmerische Initiativen, um den Mangel an Kita-Betreuungsplätzen zu bekämpfen?

**Hildegard Fässler:** Warum nicht? Es kommt aber drauf an, was man mit unternehmerisch meint. Im Verband KiTaS sind etwa 90% der Kitas privatwirtschaftlich geführte Betriebe. Diese sind sehr häufig darauf angewiesen, dass ein Unternehmen Unterstützung bietet und zum Beispiel vier oder fünf Plätze finanziert.

**Wieso ist es denn so schwierig, eine neue Kita zu gründen?**

So schwierig ist es nun auch wieder nicht. Der Hauptgrund ist wohl, dass auf politischer Ebene der Bedarf bestritten wird. Andererseits müssen gewisse Qualitätskriterien eingehalten werden. Niemand will seine Kinder irgendeiner Institution anvertrauen, wenn nicht sicher ist, dass dort professionell gearbeitet wird. Otto hatte wohl ganz falsche Vorstellungen von den Kosten, dem benötigten Personal und den geeigneten Räumlichkeiten.

Otto Ineichen sagt, mit 90 Franken pro Kind und Betreuungstag wäre es möglich.

Ich kenne keine Kita, auch nicht auf dem Land, die mit 90 Franken wirklich selbsttragend ist. Das geht höchstens, wenn die Liegenschaft gratis zur Verfügung gestellt wird. Wenn man korrekt rechnet, kommt man zumindest in den Städten auf 110 bis 120 Franken. Otto behauptet auch, dass die Angestellten viel zu gut bezahlt seien, was total falsch ist.

**Treibt der Personalschlüssel die Kosten nach oben? In Deutschland ist er beträchtlich höher, da kommen auf eine Fachperson mehr Kinder. Zudem gilt dort der Grundsatz «ein Platz pro Kind», unabhängig von der Anzahl Tage, die das Kind in der Kita verbringt.**

In Deutschland haben alle Mitarbeitenden eine Ausbildung, die mindestens HF oder darüber ist. Da gibt es keine PraktikantInnen und kein Personal mit einer dreijährigen Lehre. Die Kinder sind normalerweise fünf Tage in der Woche in der Kita, was ganz andere Betreuungs- und Förderkonzepte ermöglicht, auch in grösseren Gruppen. Bei uns gibt es viel mehr Wechsel mit Eltern und Kindern. Mit der Lehre als FaBe kann man sicher eine Gruppe, aber noch keine Kita leiten. Zentral ist die Frage der Qualität: Wenn wir die Kinder mit einer individuellen Frühförderung betreuen wollen, braucht es entsprechend mehr Personal.

**Der Orientierungsrahmen für die frühe Förderung hat aber bereits vor seiner Veröffentlichung politischen Gegenwind erfahren. Jetzt werde auch noch der Frühbereich verschult und akademisiert, heisst es.**

Dieser Vorwurf kommt von Leuten, die den Orientierungsrahmen nicht kennen. Sonst wüssten sie, dass von Verschulung nicht die Rede sein kann. Auch RatskollegInnen fragen mich, ob die Kinder nicht mehr spielen und nicht mehr Kinder sein dürfen. Falsch! Frühe Förderung heisst nicht, dreijährigen Kindern das 1x1 beizubringen. Ein Kind lernt auch beim Spielen. Dazu braucht es eine anregende Umgebung und Fachpersonen, die die Kinder beim selbstständigen Lernen begleiten können. BetreuerInnen, die beim spielerischen Lernen hin und wieder einen Hinweis geben, wie man es auch anders machen könnte. Wir sollten die Lernfähigkeit auch kleiner Kinder nicht unterschätzen!

**Bildungsförderung soll schon ab Geburt einsetzen. Ist das nicht zu früh? Kann man Babys schon bildungsorientiert betreuen? Die Durchmischung mit 3- und 4-Jährigen kann Kita-Mitarbeitende auch überfordern.**

Das glaube ich nicht. Wenn grössere Kinder sehen, wie man mit ganz Kleinen umgeht, dann lernen sie nur schon durch Zuschauen. Es braucht aber gut ausgebildetes Personal, das weiss, was mit einem dreimonatigen Kleinkind



« Noch eine ganze Weile hast du mit den Klötzen und dem Trampolin gespielt. Ich konnte ganz viele tolle Sachen bei dir sehen. Zum Beispiel wie viel Freude du bei diesem Spiel hattest, auch, dass du sehr grosse Ausdauer hattest und in deiner Bewegung mit Hüpfen und Klettern sehr sicher bist und du dir einiges zutraust. »

möglich ist und was nicht. Es ist längst nicht mehr so, dass man einen Säugling einfach nur füttert und wieder ins Bett legt.

In Deutschland und anderen Ländern wird das sozialpolitisch so gelöst, dass für die erste Lebensphase bis 18 Monate oder noch länger primär die Eltern zuständig sind und für den Elternurlaub mit Lohnfortzahlung freigestellt werden.

Bei uns herrscht da ein grosser Widerspruch. Die politische Rechte und konservative Kreise sagen, nur die Eltern oder eigentlich nur die Mütter seien in der Lage, eine richtige Beziehung zum Kind aufzubauen und es zu fördern. Auf der anderen Seite wird aber nicht dafür gesorgt, dass dies auch möglich ist. Der Kampf, den wir für die Einführung von 14 Wochen Mutterschaftsurlaub hatten, war ja episch. Und von einem Vaterschaftsurlaub sind wir noch weit weg. Da ist die Einsicht noch zu wenig vorhanden, dass es gesamtgesellschaftlich wünschbar ist, dass kleine Kinder entweder von den Eltern lange genug betreut werden können oder genügend qualitativ gute Plätze für die ausserfamiliäre Kinderbetreuung vorhanden sein müssen.



**Hildegard Fässler**

ist SP-Nationalrätin und Präsidentin des Verbands Kindertagesstätten in der Schweiz.

Der Branchenverband KiTas erarbeitet gemeinsam mit der Jacobs Foundation ein Qualitätslabel für Kindertagesstätten. Das Ziel, in der Schweiz einheitliche und umfassende Qualitätsstandards einzuführen, ist ambitioniert. Die Schulen sind davon ja wieder abgekommen. Warum bei den Kitas?

Grösstmögliche Qualität und Transparenz sind wesentlich für unsere Arbeit, da wir nur so im Feld der frühkindlichen Bildung erfolgreich sein können. Im Moment geben wir für unsere Verbandsmitglieder gewisse Minimalstandards vor. Wir möchten aber, dass diejenigen Kitas, die darüber hinaus wertvolle Zusatzqualität anbieten bezüglich Personal, Räumlichkeiten, pädagogischer Konzepte etc., dafür ausgezeichnet werden können. Ziel ist ein mehrstufiges Qualitätslabel, für welches sich die Kitas qualifizieren können. So können sich unsere Kitas auch von jenen Betreuungsangeboten abheben, die nicht unserem Verband angeschlossen sind.

Geht die gleichzeitige Förderung von Quantität und Qualität der Krippen schlussendlich nicht auf Kosten anderer Betreuungsformen wie Tageseltern oder Grosseltern?

Nein, gar nicht! Eigentlich sollte es dadurch eine Ausstrahlung geben, dass die Professionalisierung auch dort Fortschritte macht. Jedes Kind sollte das Recht auf einen Kita-Platz haben. Doch daneben soll es auch weiterhin Tagesfamilien, Kinderhorte und Grossmütter geben, welche die Kleinen betreuen. Es muss ja für die einzelnen Familien stimmen. Die Bewilligungspflicht für Grossmütter, die Kinder betreuen möchten, ist zu Recht vom Tisch. Ich bedaure aber, dass diese Diskussion vor allem aus dem Blickwinkel der Betreuenden geführt worden ist und nicht aus dem der Kinder. Ein Kind ist leider in der Familie nicht immer besser aufgehoben als in einer ausserfamiliären Be-

## FDP-Nationalrat Otto Ineichen will kostengünstige Krippen aufbauen

### «Es gibt zu viele staatliche Auflagen»

Der Luzerner FDP-Nationalrat Otto Ineichen will in der ganzen Schweiz mehrere Dutzend günstige Kinderkrippen eröffnen. Nach anfänglicher Euphorie ist er mittlerweile auf einen pragmatischen Kurs eingeschwenkt. Behördliche Bauvorgaben, Mindestanforderungen an die Ausbildung des Personals und die Ausrichtung am Kindeswohl stellen hohe Qualitätsansprüche, welche den Aufbau günstiger privater Krippen erschweren.

**SozialAktuell:** Über Ihre Stiftungen «Speranza» bzw. «Wirtschaft + Familie» fördern Sie die unternehmerische Eigeninitiative zwecks Gründung von kostengünstigen Krippen. Sind Sie mit den bestehenden Einrichtungen nicht zufrieden?

**Otto Ineichen:** Wir wollen Unternehmerinnen und Unternehmer in die Verantwortung nehmen und Kindertagesstätten kostengünstig in Zusammenarbeit mit Wirtschaftspartnern finanzieren. Es gibt zu viele kantonale und kommunale Auflagen für den Aufbau einer Kindertagesstätte, welche diese unnötig verteuern. In Deutschland gibt es proportional zur Bevölkerung fünf Mal mehr Kitas. Diese werden sehr professionell geführt, obwohl die Vorschriften wesentlich einfacher sind. Bei uns gibt es in jedem Kanton andere Vorschriften. Viele Jugendliche werden als billige Praktikantinnen von den Kitas angestellt und haben nach einem Jahr kaum Chancen, einen Ausbildungsplatz als Fachfrau Kinderbetreuung zu finden. Die Kitas werden mit Anfragen überrannt. Sicherlich ist es für die Kitas die günstigste Variante, Personal einzusparen. Allerdings bezweifle ich, dass dies der richtige Weg ist.

Ist dieser Missstand nicht gerade eine Folge der zu geringen Mittel, die nicht ausreichen, um genügend Fachleute auszubilden und anzustellen?

Wir haben zu viele bauliche Vorschriften und einen immensen bürokratischen Aufwand. Das muss abgebaut werden. Die Stiftung Speranza hat rund 70 mögliche Kitastandorte ausgemacht. Etwa 30 Gemeinden würden eine unternehmerisch ausgerichtete Kita begrüßen. Einige verlangen aber mindestens zehn Quadratmeter pro Kind oder weniger weite Wege zur Toilette. Das ist doch ein Witz. Es kann nicht sein, dass in einem Wohnblock keine Kita möglich ist, nur weil es an einem Quadratmeter fehlt. Da fehlt es mir an Flexibilität.

Wie wollen Sie ein qualitativ hochstehendes Angebot zu tieferen Ansätzen bieten als die mit Staatsgeldern subventionierten Krippen?

Ich bin überzeugt, dass es mit weniger Subventionen gehen kann. Das Problem der meisten Krippen ist die mangelnde Effizienz. Mit einem Tagesansatz von 90 Franken pro Kind und pro Tag kommt man durch. Über unsere Stiftungen nehmen wir den Kitas alle administrativen Leistungen ab. Aber die Eltern müssen die Tarife von den Steuern abziehen können, das ist entscheidend! 90 Franken kann auch eine Verkäuferin zahlen, wenn sie es steuerlich abziehen kann. Da dies heute nur teilweise möglich ist, werde ich mich auf politischer Ebene dafür einsetzen und Druck machen. Bei denjenigen, die auch das nicht aufbringen, muss die Gemeinde helfen und eine individuelle Lösung suchen.

In der Stadt Bern beispielsweise läuft nichts unter einem Tagesansatz von 120 Franken. Und manche Krippenfachleute sagen, dass eigentlich erst 150 Franken pro Tag wirklich seriös sind für eine qualitativ gute Betreuung.

treuungseinrichtung, wie wir wissen. Wenn ich sehe, dass die Kinder im Café ruhig am Tisch sitzen müssen oder einfach vor einen Bildschirm gesetzt werden, dann muss ich sagen: Lieber die Kinder dort hingeben, wo sie professionell betreut sind. Das Bild, dass es Väter, Mütter oder Grossmütter prinzipiell besser machen als alle, die eine Ausbildung haben, sollten wir korrigieren.

Otto Ineichen sieht seine Initiative auch als eine Art arbeitsmarktliche Massnahme. Er ist dagegen, dass man billige Fachkräfte aus dem EU-Raum importiert, und will den einheimischen Frauen eine Chance geben, als Kinderbetreuerinnen wieder unkompliziert in den Arbeitsmarkt zu kommen.

Dass es eine Vereinbarkeit zwischen Familie und Beruf geben muss, das unterstütze ich voll. Auf der anderen Seite gibt es gewisse Ansprüche in der Betreuung von Kindern, die man nicht unterlaufen kann. Es reicht nicht, dass man Kinder gern hat. Die Möglichkeit, eine Ausbildung nachzuholen, unterstütze ich sehr. Aber diese kann nicht unter das Niveau Fachmann/Fachfrau Betreuung gehen, auch wenn jemand Lebenserfahrung mitbringt. Das wäre zudem unfair gegenüber jenen, die diese Ausbildung gemacht haben. Wegen der hohen Ansprüche sind wir gegen eine Attestausbildung in der Kinderbetreuung. Leider steigen viele junge Fachpersonen schnell aus dem Beruf aus. Einerseits wohl, weil sie falsche Vorstellungen haben von den Anforderungen. Andererseits genießt dieser Beruf noch wenig soziales Prestige – und reich wird man auch nicht dabei.

[www.kitas.ch](http://www.kitas.ch)

Redaktionelle Bearbeitung: Nick Manouk



« Du bist zur Küche gegangen und hast das Holzbrot aus der Küche genommen. Das Brot hast du dann Lara gegeben. Das fand ich sehr lieb von dir. Du hast zu ihr geschaut und aufgepasst, dass sie etwas zu essen bekommt. Dann hast du ihr noch eine Tasse, einen Teller und Besteck gebracht. Du weisst schon sehr gut, was man alles braucht zum Essen. Du hast dich zu Lara hingekümmert und ihr die Tasse an den Mund gehalten und dazu ein Trinkgeräusch gemacht, als würdest du richtig aus der Tasse trinken. »



**Otto Ineichen**  
ist FDP-Nationalrat und  
Präsident der Stiftungen  
«Speranza» und «Wirt-  
schaft und Familie».

Wir haben eine andere Optik. Zuerst einmal möchten wir eher auf dem Land operieren, wo alles etwas günstiger ist. Wir setzen zweitens auf Unternehmerinnen, die bereit sind, nach unseren Vorstellungen und Ansätzen zu operieren. Und drittens ist das für uns auch eine wichtige arbeitsmarktliche Massnahme. Statt die fehlenden Fachkräfte aus dem Ausland zu holen, möchten wir einheimischen Frauen den (Wieder-)Einstieg ermöglichen. Also Frauen nach einer Familienpause oder solchen, die Teilzeit arbeiten oder über 50 sind. Sie haben langjährige Erfahrungen in der Kindererziehung und Teilqualifikationen, aber keine anerkannte Fachausbildung. Sie würden zu einem günstigen Tarif arbeiten. Wir möchten solche Leute aufbauen können und ihnen eine Zusatzausbildung ermöglichen. 70 Prozent der Krippenleiterinnen sind Deutsche, während gleichzeitig über 100 Krippenleiterinnen einen Job suchen. Schweizerinnen verlangen oftmals Löhne um 7000 Franken. Wir möchten aber dennoch Einheimische den zugezogenen Mitarbeitern aus der EU vorziehen.

**Die Kitas haben nicht nur einen Betreuungsauftrag, sondern zunehmend auch einen Bildungsauftrag. Wie stehen Sie zur Idee der Frühförderung?**

Die Betreuungsqualität ist zentral. Aber ich muss Ihnen ganz ehrlich sagen, da sind wir noch nicht so weit. Darum habe ich mir Fachleute geholt, topausgebildete Schweizer Krippenleiterinnen, die alle Projekte prüfen. Ich selber bin ein Fantast, ein kreativer Kopf. Manchmal muss man einfach ein bisschen träumen und daran glauben, neue Modelle entwickeln zu können. Wir wollen den Fachkräftemangel bekämpfen, indem wir einen Einheitsstandard anbieten, dafür aber den Leuten einen Wiedereinstieg oder Jugendlichen eine Erstausbildung ermöglichen – möglichst ohne Abstriche bei der professionellen Betreuung. Sinnvoll wäre eine Attestausbildung, und deshalb werde ich mich dafür einsetzen, dass noch im Herbst ein

Pilotprojekt gestartet werden kann. Vor zwei Jahren haben wir uns im Kanton Aargau für eine Attestausbildung Gesundheit eingesetzt. Mittlerweile absolvieren gegen 1000 Personen diese Ausbildung.

**Bei den Ausbildungen gibt es bereits eine sehr breite Palette an Möglichkeiten. Neben der FaBe-Berufslehre gibt es seit zwei Jahren die HF Kindererziehung, die auch praxisbegleitend, d. h. in der Regel mit einem Tag Schule pro Woche, absolviert werden kann.**

Da müssen Sie uns sofort eine Offerte machen. Ich möchte für die erwachsenen Mitarbeitenden in Kinderkrippen ein praxisbegleitendes Weiterbildungsangebot anbieten und wäre bereit, dies durch die Stiftungen mitfinanzieren zu lassen.

**Die Höhere Fachschule ist staatlich subventioniert, wodurch sie für alle erschwinglich sein sollte. Wenn Sie die verbleibenden Schulgelder übernehmen möchten, wäre dies natürlich schön. Allerdings ist dies keine Schmalspurausbildung: Das Bundesgesetz verlangt praxisbegleitend mindestens drei Jahre HF-Ausbildung. Das ist grundsätzlich in meinem Sinne. Ob das allerdings eine Ausbildung von drei Jahren sein muss, kann ich momentan noch nicht beurteilen. Setzen wir uns also mit Ursula Renold vom BBT zusammen und starten wir das Projekt!**

[www.stiftungesperanza.ch](http://www.stiftungesperanza.ch), [www.wirtschaftundfamilie.ch](http://www.wirtschaftundfamilie.ch),  
[www.otto-ineichen.ch](http://www.otto-ineichen.ch)

Interview: Thomas Roth  
Redaktionelle Bearbeitung: Nick Manouk